

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das gedruckte Wort ist übertrieben. Wenn wir Zeitungsarbeiter einmal einen Augenblick ehrlicher Selbst-erkenntnis erleben – und das kommt, ob Sie's nun glauben oder nicht, tatsächlich vor! –, dann schlagen wir uns zerknirscht an die Brust und bekennen – allerdings meistens und am liebsten nur, wenn's niemand hört: Peccavimus! Auch wir sind Sünder! Auch wir haben schon den politischen Gegner gefährlicher geschildert, ihn röter, grüner, schwärzer oder gelber angestrichen, als wir ihn kennen. Auch wir haben den Korreferenten schon als dümmer hingestellt, als er ist. Auch wir haben schon die von uns propagierte Lösung als völlig logisch, als sonnenklar hingestellt und die Einwände, die unsere eigene Vernunft machen wollte, diskret unterdrückt. Kurz gesagt: Eigentlich hätten wir Journalisten allen Grund, die Leser vor uns Journalisten zu warnen. Es ist keine Entschuldigung, wenn wir uns vormachen, der Leser werde unsere Ausführungen schon «cum grano salis» verstehen. Dieses «Körnchen Salz» fehlt vielen, sehr vielen Lesern. (Der «Nebelspalter» macht da eine der ganz seltenen Ausnahmen. Seine Leser sind ständig auf dem Qui-vive! Sie sind so erzogen worden.)

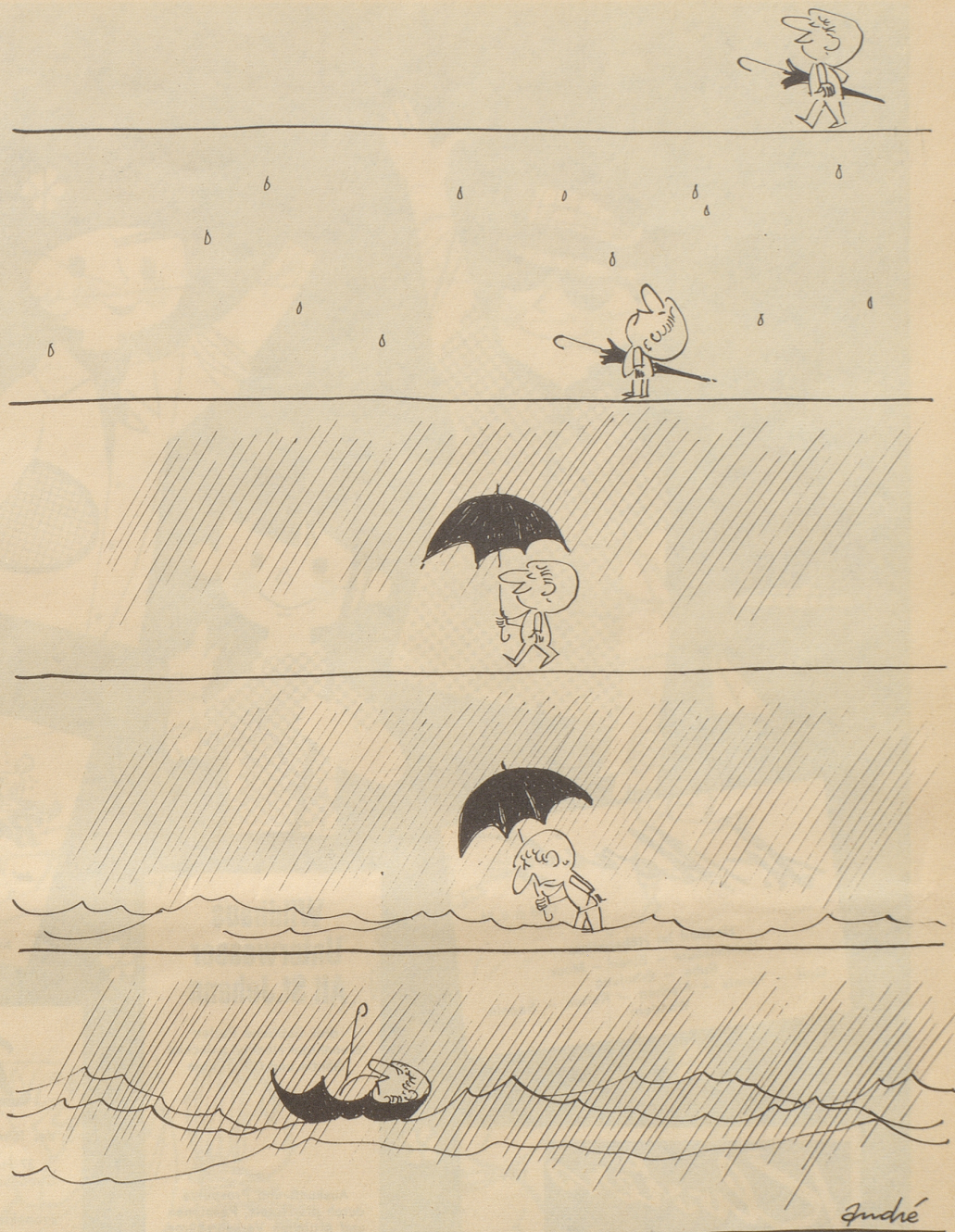
Nette Aussichten!

Was uns Zeitungsmenschen eigentlich gebührte, steht am Schluß eines andern Märchens von Andersen: Töpel-Hans. Da steht geschrieben:

«Der gefällt mir!» lachte die Königs-tochter. «Du kannst doch antworten und reden. Dich will ich zum Mann haben! Aber weißt du auch, daß jedes Wort, das wir sprechen und gesprochen haben, niedergeschrieben wird und morgen in der Zeitung steht! An jenem Fenster, siehst du, stehen drei Schreiber und ein Oberschreiber. Dieser alte Oberschreiber ist der schlimmste, denn er kann nichts begreifen!» Das sagte sie aber nur, um den Töpel-Hans zu ängstigen. Die Schreiber wieherten, und jeder spritzte einen Tintenklecks auf den Fußboden. «Also das sind die Beherrscher der Weltmeinung!» rief Töpel-Hans. «Nun werde ich dem Oberschreiber das beste geben!» Damit kehrte er seine Taschen um und warf ihm den Schlamm ins Gesicht.

«Fein gemacht!» lobte die Königs-tochter. «Das hätte ich mir nicht erlaubt. Aber ich werde es noch lernen!» Töpel-Hans wurde König, bekam eine Frau und eine Krone und saß auf dem Thron. Das wissen wir aus der Zeitung – aber auf die ist nicht immer zu bauen, merkt euch das!

Bei uns sitzt der Bürger, der Leser als Souverän auf dem Thron. Wir Zeitungsschreiber sollten uns das auch merken!
AbisZ



Mensch unterm Schirm

Rudolf Nußbaum

Ich sehe nur einen Körper und Beine,
doch kein Gesicht.
Was macht's? Ich lege auf diese seine
Besonderheit auch kein Gewicht.

Es wandeln so viele ähnlich durchs Leben,
die nie sich recht zu erkennen geben,
in ihrem Reden und heimlichen Treiben
aus schlauer Berechnung in Deckung bleiben.

Drum mag sich jener Schirmmann nur schützen,
wie er's gewohnt!
Er wird einen Kopf, so denk ich, besitzen –
vielleicht, daß sich der Anblick nicht lohnt?